

7. Sonntag der Osterzeit A – 24.05.2020

Aus der Apostelgeschichte 1,12-14

Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, kehrten sie vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

Aus dem ersten Petrusbrief 4,13-16

Dann kehrten sie vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

Aus dem Evangelium nach Johannes 17,1-11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht. Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir, und du hast sie mir gegeben, und sie haben an deinem Wort festgehalten. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen, und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt, und ich gehe zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir kennen das Wort aus dem Prolog des Johannesevangeliums: „Er, das wahre Licht kam in die Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber sie nahmen ihn nicht auf“. Heute haben wir aus dem 17. Kapitel des gleichen Evangeliums gehört. Die Haltung der Welt ist auch da die gleiche. Und mitten in *dieser* Welt treffen wir auf die christliche *Gemeinde* des Johannes.

In dieser Gemeinde wurde die Jesustradition immer und immer wieder meditiert und neu bedacht. Man versuchte, sich das wesentliche Anliegen Jesu ins Gedächtnis zu rufen. Später legte man dies dann auch schriftlich nieder; so entstand das Johannes-*Evangelium*.

Wenn wir in diesem Evangelium lesen, dass Jesus gebetet habe, so können wir uns doch schwer vorstellen, er habe genau so gebetet, wie es da zu lesen ist.

Aber ob Jesus so oder anders formulierte, ist für uns heute weniger wichtig. Uns bewegt vielmehr die Frage, wie diese Johannesgemeinde Jesus verstanden hat, wie sich diese Gemeinde in der ungläubigen Welt zurechtgefunden hat und welchen Aufgaben sie sich selber gestellt hat. Dem Herrn werden hier die Worte in den Mund gelegt: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart..., sie haben an deinem Wort festgehalten“.

Diese Worte, welche das entscheidende Anliegen Jesu wiedergeben, sollen nun zum *Glaubenszeugnis* der Gemeinde werden. „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart“ – der Name ist hier mehr als eine äußere Bezeichnung, mehr als irgend ein Name, wie *wir* ihn tragen. Die Offenbarung des Gottesnamens sagt etwas über sein *Wesen* aus. Der Verfasser des 1. Johannesbriefes nennt diesen Namen, indem er sagt: „Gott ist *Liebe*“ (1 Joh 4,8). Und er nennt auch die Konsequenzen, die sich aus solchem Verständnis des Gottesnamens ergeben: „Lasst uns einander *lieben*, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott“ (1 Joh 4,7). - Jesus hat den Namen Gottes, also seine *Liebe* offenbart, und dies nicht nur in Worten. An Jesus und seinem *Tun*, an ihm und seinem Verhalten gegenüber den Menschen ist abzulesen und zu erkennen, wer Gott ist.

Diese Bruderliebe hat Jesus vorgelebt – bis zur Hingabe seines Lebens am Kreuz. Daran hat diese Gemeinde erkannt, dass Jesus von *Gott* ausging. An diesen Erfahrungen entzündete sich auch ihr Glaube.

In der brüderlichen Liebe zueinander, die in einer Gemeinde praktiziert wird, kann Gottes Wirklichkeit auch *heute* erfahrbar werden. Die *Welt* von damals hat die göttliche Wirklichkeit, die in Jesus aufleuchtend ist, *nicht* begriffen. Im Verständnis des Johannesevangeliums ist mit „Welt“ nicht Gottes Schöpfung gemeint, sondern es sind *die* Menschen gemeint, die Jesus ablehnten, die ihn verfolgten und ihn schließlich ans Kreuz brachten. Wie Jesus selber, so erfährt auch die *Gemeinde* ihre Umwelt ablehnend und feindlich gegenüber dem Glauben an Jesus. Aber es ist eben inmitten *dieser* Welt dass die christliche Gemeinde leben und Gottes Liebe bezeugen muss.

Unsere Gemeinden *heute* - zumindest hierzulande - leben inmitten einer Welt, von der die gläubigen Christen nicht mehr in kämpferischer Feindschaft verfolgt werden. Unsere Gemeinden machen heute

eine andere Erfahrung: Die Welt ist heute *gleichgültig* geworden, gleichgültig gegenüber der Offenbarung Jesu und gleichgültig gegenüber seinem Anspruch an die Menschen. Die christliche Gemeinde wird bei uns eher *geduldet*, sie gehört zu unserer Welt wie eine der vielen anderen Gruppierungen unserer pluralistischen Gesellschaft.

Verfolgung oder Gleichgültigkeit – beides ist schlimm. In beiden Fällen gilt die Bitte Jesu für die Seinen: „Heiliger Vater, sie sind in der Welt; bewahre sie in deinem Namen“. Die christliche Gemeinde muss in dieser Welt leben, sie kann nicht auswandern; sie muss sich in dieser Welt bewähren. Deshalb gilt die Bitte Jesu auch für unsere heutige Zeit: „Bewahre sie in deinem Namen, d. h. bewahre sie in deiner *Liebe*“, lass sie ein *Zeichen* sein in der gleichgültigen Welt.

Wie beginnen heute die letzte Woche der Osterzeit, und es ist auch die Zeit der Pfingstnovene, in der wir uns auf das Kommen des Heiligen Geistes besonders besinnen und vorbereiten. Gerade auf Pfingsten hin bitten auch wir für unsere christlichen Gemeinden und rufen: „Komm, hl. Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner *Liebe*“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB